

Jahn und Jahn
Baaderstraße 56 B und C
80469 München

Für Bild- und Pressematerial kontaktieren
Sie bitte Dr. Nadine Seligmann unter
nadine@jahnundjahn.com.

Konrad Klapheck
25.1.–2.3.2019

Eröffnung: Donnerstag, 24.1.2019, 18–21 Uhr

Die Schreibmaschine mit dem kleinen Logo „der altmodischen Herstellerfabrik“¹ *Titan* ist wohl das bekannteste Sujet des deutschen Malers Konrad Klapheck. 1935 geboren, hat Klapheck ein sowohl malerisches als auch graphisches Werk geschaffen, in dem technische Alltagsgegenstände und Maschinen als bildnerische Protagonisten ein surreales Eigenleben führen. Gewohntes wird fremd, Alltägliches unheimlich. Zu Beginn des 21. Jahrhunderts finden Figurendarstellungen in Form von Porträts Eingang in Klaphecks Werk. Darüber hinaus beginnt der Künstler Konzertszenen zu malen, die die großen Musiker der Jazzwelt zeigen.

Zu jedem seiner Gemälde entsteht eine Zeichnung. Hierzu entwickelt Klapheck eine Technik auf Karton, die an die klassische Vorbereitung großer (Wand-)Gemälde aus der Zeit der Renaissance erinnert.² Seine Zeichnungen führt er in Kohle und Bleistift, seltener mit Farbstift, auf Leinwand oder (Transparent-)Papier aus. Die Bildidee ist en détail ausarbeitet, so dass von einem Entwurf kaum mehr die Rede sein kann. Es handelt sich um eine eigenständige Zeichnung in der Größe des geplanten Bildes. Hier wird die Linienführung anhand der erdachten Fluchtpunkte offengelegt. Ihre Komposition im Verhältnis zu den Flächen wird nachvollziehbar. Dadurch rückt nicht nur die Dynamik bzw. Statik, Wiederholung, Masse und Gewichtung, Perspektive und Wahl des Ausschnitts in den Fokus. Die Reduktion auf das grundlegend Lineare verdeutlicht vielmehr, wie die Bildfläche unter Spannung gesetzt ist. Als Einladung an das Kunstpublikum, einen Blick hinter die Kulissen zu werfen, stellt sich das Gefühl ein, am künstlerischen Schaffensprozess unmittelbar teilzuhaben.

Die Galerie Jahn und Jahn zeigt eine breite Auswahl an Zeichnungen, deren Motivik von diversen technischen Apparaten und Maschinen bis hin zu Konzertdarstellungen berühmter Jazzgrößen reichen. Einzelne Papierarbeiten werden in direkter Gegenüberstellung mit ihrem farbigen Pendant, dem Gemälde, gezeigt.

Konrad Klapheck war an der vierten und sechsten documenta beteiligt und von 1979 bis 2002 Professor an der Düsseldorfer Kunstakademie. Zahlreiche Preise, die ihm im Laufe seines Lebens für sein künstlerisches Schaffen verliehen werden sollten, lehnte er kategorisch ab. Er zählt gemeinhin zu den Klassikern der Nachkriegs-Avantgarde. Seine Werke wurden international ausgestellt und befinden sich in bedeutenden privaten und öffentlichen Kunstsammlungen, u.a. Kunstsammlung Nordrhein-Westfalen, Düsseldorf, Hamburger Kunsthalle, Hamburg, Sprengel Museum Hannover und Museum Ludwig, Köln.

- 1 Zitat Konrad Klapheck, in: Kat Ausst. *Menschen und Maschinen. Bilder von Konrad Klapheck*, Kunsthalle Recklinghausen, Recklinghausen 2006, 84.
- 2 Kat Ausst. *Konrad Klapheck. Das graphische Werk*, Kunstfoyer, Versicherungskammer Kulturstiftung, München 2015, 10.

Jahn und Jahn
Baaderstraße 56 B und C
80469 München

Für Bild- und Pressematerial kontaktieren
Sie bitte Dr. Nadine Seligmann unter
nadine@jahnundjahn.com.

Karel Appel
Tête en carton. Collagen 1960–1967
26.10.–8.12.2018

Eröffnung: Donnerstag, 25.10.2018, 19–21 Uhr

Munter, erotisch, grotesk: Die Werke auf Papier, die in der Ausstellung *Karel Appel – Tête en carton. Collagen 1960–1967* zu sehen sind, evozieren die unterschiedlichsten Assoziationen. Mit ihren expressiven Farben, der bewegten Linie und offenen Komposition ziehen die Collagen Appels die BetrachterInnen in ihren Bann und suggerieren ihnen, mitten im Geschehen zu sein. Im Kubismus als Stilmittel der Zerstückelung und Demontage eines zuvor unversehrten Ganzen salonfähig gemacht, erzeugen die Collagen hingegen bei Appel ein symbiotisches Ganzes – den Raum eines Gesichts, eines Körpers, einer Szene. Dabei verwischt der Künstler die Grenzen von Körper und Formen, hebt sie auf und führt sie in humorvoller Weise ad absurdum. Menschenähnliche Wesen mit Vogelschnäbeln oder knolligen Phallusnasen tummeln sich zwischen abstrahierten Formen und dionysischen Körperteilen. Zu Formhügeln aufgeschichtete Plakاتفetzen werden von Farbknäule aus Kreide und Acryl begleitet; Zeitschriftenbilder von adretten Schulmädchen mischen sich mit denen junger Damen aus der Glitzerwelt der Werbung. Technisch setzt Appel seine Bildfindungen mittels zerrissener Wellpappe, Gouache, Acrylfarbe oder Stanniol-Papier um. In dieser betonten Zurschaustellung des Materials liegt nicht nur die haptische Freude beim Betrachten begründet. Vielmehr soll offenherzig nachempfunden werden, was und wie in körperlichem Einsatz geschaffen wurde. Appel „ist der Inbegriff eines Malers, der mit dem gesamten Körper arbeitet“. [1]

Als Mitbegründer der Künstlergruppe COBRA zählt Karel Appel (1921–2006) zu den herausragenden Künstlern der Niederlande und als einer der Erneuerer der Kunst nach 1945. Inspiriert war er einerseits durch primitive Kunst und Kinderzeichnungen, andererseits finden sich Einflüsse durch Zeitgenossen, wie Jean Dubuffet, dem Hauptvertreter der Art Brut. Obwohl Appel in erster Linie für seine Malerei bekannt ist, schuf er eine Vielzahl von Arbeiten auf Papier, Reliefs, Skulpturen und setzte sich intensiv mit Design auseinander.

Die Galerie Jahn und Jahn führt die Tradition der Galerie Fred Jahn, deren Fokus stets auf Werken auf Papier lag, fort. Auch dass mit dieser Ausstellung ein Medium beleuchtet wird, das in den bisherigen Appel-Präsentationen kaum im Fokus stand, darf hervorgehoben werden, denn es eröffnet die Möglichkeit, den weltbekannten Künstler neu zu entdecken.

Text: Felicitas Kirgis

[1] Ausst. Kat. Karel Appel. Works on Paper, Musée national d'art moderne, Centre Pompidou, Paris; Staatliche Graphische Sammlung München, Pinakothek der Moderne, München 2015, S. 11

Jahn und Jahn
Baaderstraße 56 B und C
80469 München

Für Bild- und Pressematerial kontaktieren
Sie bitte Eva-Maria von Gienanth unter
info@jahnundjahn.com

Troels Wörsel
18.5.–30.6.2018

Eröffnung am Donnerstag, 17.05.2018, 19 – 21 Uhr

Es sind augenscheinlich sehr unterschiedliche Themenfelder, denen sich Troels Wörsel (*1950 in Aarhus) in jüngster Zeit gewidmet hat: Der Garten als Landschaft, das Bild als Objekt und die Welt der Quantenphysik. Doch wie er selbst sagt, existieren seine Sujets nicht völlig beziehungslos, vielmehr bedingen sie einander. Das Eine ist die Reaktion auf das Vorausgegangene und manchmal entstehen sie auch parallel: Ein filigranes mit Blattgold überzogenes Objekt, dessen inneres Relief wie ein Gebirge wirkt, das man vom Flugzeug aus sieht; hier bildet es einen Krater, dort kleine Wellen von Gesteinerosionen und ist fragmentarisch eingerahmt durch einen handgefertigten, florentiner Holzrahmen, der im Œuvre des dänischen Künstlers bereits eine Rolle spielt. Dieser Rahmen ist seiner typischen Eigenschaft eindeutig entzogen, als verzierendes Element, das mit dem inneren Bild keine Verbindung eingeht. Symbiotisch verschmelzen Bild und Objekt, Schmuck und Skulptur, Innen und Außen, Inhalt und Form. Es ist entgrenzt.

Die Motive der kleinen Brücke oder des satt grünen Gartens laden den Rezipienten ein, sich auf eine Gedanken versunkene Reise zu begeben. Dynamisch und expressiv zelebrieren die violetten Bilder den ‚Augenblick‘, das ‚Plötzliche‘. Es entstand eine ganze Serie dieser Arbeiten in Pietrasanta, Italien, die, wie aus einem Guss, das flüchtige Moment mit weichem, cremigem Duktus auf die Leinwand bannen. Es fällt nicht schwer, sie als Gegenpol zu den meditativen, komplexen Gartenbildern zu sehen. Bei solch üppigen Gärten, deren mediterrane Fauna natürlich wuchert, fühlt man sich an die Naturbeschreibung von Max Frisch erinnert „Wo man hinspuckt, keimt es!“¹

Und was hat es mit den großformatigen, lindgrünen Leinwänden auf sich, in denen das Weiß als konzentrierte Ansammlung flauschiger Wolkenknäule explodiert, während sternförmige Strahlenbündel die Fläche kristallin durchdringen. Die an Tiefe gewinnende Fläche teilt sich in irrationale Muster. Was gewinnt die Oberhand, das Chaos oder die Struktur? Auffällig ist auch die mechanische Verschränkung im Zentrum, die das Werk in einen oberen und einen unteren Bereich teilt. Was sich hier auf subtile und abstrahierte Weise verbildlicht, ist die (spukhafte) Quantenverschränkung, in der Teilchen über Lichtgeschwindigkeit Informationen austauschen können, was der Einstein'schen Theorie (dem EPR-Paradoxon) widerspricht. Diese sogenannte ‚Bell'sche Ungleichung‘ verlangt nach Nicht-Lokalität, was soviel bedeutet wie „Realität ist nicht lokal“². Dieses wissenschaftlich belegte Phänomen steht in jedem Widerspruch zu dem, was der Mensch unter Realität und Raum und ihrer Beziehung zueinander versteht. Es öffnet unfassbare Möglichkeiten an naturwissenschaftlichen, aber auch metaphysischen und philosophischen Fragen und Ideen, so dass ihre bildliche Umsetzung in eine kongruente, malerische Metapher geradezu genial ist.

Text: Felicitas Kirgis

1 Frisch, Max: Homo Faber, 1. Aufl, 1977

2 „Physics: Bell's theorem still reverberates“, in: Nature 510, S. 467-469, 2014,
<https://www.spektrum.de/news/kontroverse-korrelationen/1302714> (2018-05-08)